

Grottkauer Zeitung.

Nr. 60.

6. Jahrgang.

1886.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchent-
lich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Commanditen
bezogen 1 Mark 20 Pf.

Mittwoch, den 28. Juli.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszelle oder deren Raum 10 Pf., Retraite 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Kaiser-Reise.

Kaiser Wilhelm weist also wieder in dem herrlichen
Gastein, in dessen kräftiger und nervenerfrischender
Luft der greise Monarch alljährlich Erholung sucht und
findet. An den Besuch Gasteins knüpft sich jedesmal
eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Josef und
dies wird auch in diesem Jahre der Fall sein. Der
freundschaftliche Verkehr der beiden Monarchen ist den
Völkern die Leuchte des Friedens, der Ausdruck dafür,
daß die intimen Beziehungen zwischen Deutschland
und habsburgischen Monarchie fortbauern und daß
die gemeinsame auf den Frieden gerichtete Politik
weiterbesteht.

Eine betriebsmäßige Bestätigung der fortgesetzten
friedlichen Bestrebungen der beiden mitteleuropäischen
Mächte ist wohlthuend und beruhigend in einer Zeit,
in welcher der französische Chauvinismus und der
russische Panlawismus Miene machen, sich mit
einander zu verbinden. Baron von Courcel, der bis-
herige französische Botschafter in Berlin, hat seinen
Abschied erbeten, weil seine Bemühungen auf Herstellung
eines guten Verhältnisses zwischen Deutschland und
Frankreich von Paris aus nicht genügend unterstützt
wurden. Auch Graf Münster, der deutsche Botschafter
in Paris, will zurücktreten und es heißt, er würde
durch den Grafen Hatzfeld, jetzt in London, ersetzt
werden, während auf den Londoner Posten der älteste
Sohn des Reichskanzlers, Graf Herbert Bismarck
käme. Graf Hatzfelds neue Stellung ist keine leichte.

Der Chauvinismus schießt in Frankreich gegenwärtig
wieder einmal herb ins Kraut. Trägt doch der Sockel
des dem General Chanzy in Nouart errichteten Denk-
mals die Inschrift: „Die Generale, welche es nach
dem Marischallstab geküßt, mögen ihn sich von jen-
seits des Rheins holen.“ Und bei der Enthüllungs-
feier hat der russische Militärvertreter in Paris, ein
General Friederiks, eine Rede gehalten, worin er
Chanzy feierte und seine Worte als ein „Zeichen der
Freundschaft Rußlands“ bezeichnete. Natürlich glaubten
nun die Franzosen, das russisch-französische Bündnis
sei fertig. Sie mußten sich indessen gefallen lassen,
daß ziemlich Wasser in ihren Wein geschüttet wurde;
denn die russische Botschaft hat offiziös erklären lassen,
daß die französische Presse den Äußerungen des
Generals eine Bedeutung belege, welche mit dessen
amtlicher Mission nicht im Einklange stehe.

Aber nicht nur von Frankreich, sondern auch von
Rußland sind Störungen des Friedens zu besorgen.
Dasselbst gewinnt in neuerer Zeit die Panlawisten-
partei wieder Oberwasser; einstweilen ist davon aller-
dings noch nichts zu befürchten, denn der Zar steht
in den Kaiser von Deutschland und Oesterreich seine
Verbündete; indessen stetes Tropfen höhlt den Stein
und es giebt Bestrebungen, welche auch durch die Un-
gunst der ihrer Verwirklichung sich entgegenstellenden
Zeitverhältnisse nicht völlig zu unterdrücken sind, und
zu ihnen zählt der Panlawismus.

In dieser Hinsicht ist die bevorstehende Zusammen-
kunft der beiden Kaiser eine Mahnung nach rechts

und links, sich der thatsächlichen Verhältnisse zu erinnern,
und Graf Kalnoßy, der beim Reichskanzler in Kissingen
eingetroffen ist, wird mit diesem auch nicht bloße höf-
liche Redensarten austauschen. Aber darüber kann
man beruhigt sein, welche Abmachungen auch getroffen
werden: auf alle Fälle gelten sie der Erhaltung und
Sicherung des Friedens. —

Wenn wir von der Kaiserreise sprechen, dürfen
wir die Durchfahrt des Monarchen durch Bayern
nicht vergessen. Es sind dem Kaiser auf allen Punkten,
die er bei seiner Fahrt berührte, die herzlichsten Grüße
und Kulbigungen dargebracht worden. Das Volk
Bayerns, das treu zu seiner Dynastie hält, theilt mit
derselben die treue Anhänglichkeit an das Reich, dessen
oberster Repräsentant der greise Monarch ist.
Während der Regierung des verstorbenen Königs
vermied es der Kaiser bei seiner fast alljährlichen
Durchfahrt durch Bayern sich öffentlich zu zeigen; der
Kaiser wollte die krankhafte Empfindlichkeit des nun
dahingeschiedenen Königs schonen. Der Enthusiasmus,
mit der diesmal der Kaiser in Lindau, in Augsburg
in München empfangen wurde, würde noch lebhafter
gewesen sein, wenn der Monarch nicht mit Rücksicht
auf die Landestrainer jeden offiziellen Empfang abge-
lehnt hätte. Das Bayernvolk, das eben erst durch
eine schwere politische Krise hindurch gegangen ist,
hat durch die dem Kaiser dargebrachten Ovationen ge-
zeigt, daß es die Liebe zum allgemeinen größeren
Vaterlande zu vereinbaren weiß.

4) Irene, die Braut eines Abends.

Roman von M. Fischer.

Verfasser von „Der Fluch der Stunde.“

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich habe kein Recht in der Welt, keine Stellung,
keinen Namen! Mein Leben ist die Schmach meiner
Mutter. Großer Gott, hab Erbarmen mit mir! Laß
mich sterben in dieser Stunde zu den Füßen meiner
schuldbigen Mutter!“

Und in leidenschaftlichem Weh bedeckte sie ihr von
Schmerz verstörtes Gesicht mit beiden Händen.

Guido Kemmore starrte wie gelähmt auf die un-
glückliche Mutter und ihr Kind.

Er konnte kein Wort sprechen, die schreckliche Auf-
klärung Mary's hätte ihn beinahe betäubt.

Der Flecken, der auf Irene's Geburt haftete, erschien
ihm schrecklich. Eigentlich und verwöhnt, wie sie
war, war er trotzdem stolz auf sie gewesen, bei dem
Gedanken, daß sie von eben so edler Abkunft war,
wie die Kemmore's. Und nun war es eine grausame
Täuschung. Schmach lastete auf ihrer Herkunft.

Seufzend richtete Elaine sich empor. Ihre Züge
waren die eines Engels. Selbst in dem Augenblick,
als das Geheimniß ihrer Vergangenheit vor ihrem
Kinde enthüllt wurde, trugen sie weder den Ausdruck
der Schuld, noch der Schmach. Sie zeigte mehr den
Stempel eines resignierten, reinen, edlen Herzens, das
im Kampfe mit der Welt sich mißverstanden und ver-
einsamt fühlt. Sie erhob ihre schönen, großen, trau-
rigen Augen und blickte Irene vorwurfsvoll an.

„Mein Kind, hältst Du mich wirklich für schuldig?“
fragte sie kummervoll.

„Ich bin gezwungen, nach Deinem eigenen Be-
kenntniß zu urtheilen,“ antwortete Irene leiden-
schaftlich.

„Ich habe bis jetzt noch kein Bekenntniß gemacht.
Ich wünschte es zu thun, Irene, doch Du weigerst
Dir, mich anzuhören. Ich bin nicht schuldig, nicht,
wie Du denkst, mein Kind!“ rief das arme Weib
erhebend.

„Du bist meine Mutter und scheust Dich, mich als
Dein Kind anzuerkennen. Was anders könntest Du
sein als eine Schuldbige, da Du das Urtheil der Welt
fürchtest!“ rief Irene erregt.

Elaine rang verzweifelt ihre Hände und heisse
Thänen drangen durch ihre Wimpern.

„Irene! kannst Du wirklich so hart und unver-
zeihlich sein, Deine Mutter ungehört zu verurtheilen?
Bist Du dasselbe sanfte Kind, das ich mit einem
freundlichen Blick, einem Liebeswort leiten konnte?“

„Ich bin kein Kind mehr!“ rief das junge Mäd-
chen bitter. „Die Ereignisse dieser Nacht haben Jahre
auf mein Haupt und eine schwere Last auf mein Herz
gemacht.“

Du konntest mich, wie Du wolltest, leiten,
so lange ich Dich für die reine, treue Schwester hielt,
welche die Tyrannei von Mutter und Schwester wie
ein Engel ertrug. Jetzt verstehe ich Alles. Du
fürchtestest Dich vor ihnen! Das Gewissen machte Dich
feige und sie hielten das schändliche Geheimniß wie
eine Geißel über Deinem Haupte und regierten Dich
damit nach ihrem Willen!“

„Ja, Irene, ich war gefesselt und feige,“ sprach
Elaine traurig. „Aber, mein Kind, ich ertrug Alles
um meines Vaters willen. Er wenigstens war liebe-
voll und gütig gegen Dich und mich!“

Diese Worte erinnerten Irene an den zärtlichen,
nachgiebigen Vater, der sie mit ihrem ganzen Herzen
liebte.

Mrs. Brooke und Mary waren immer kalt und
streng gegen sie gewesen und Elaine's Nachgiebigkeit
hatte stets ihren muthigen Geist empört.

Doch ihr Vater, der alte, gute Mann, hatte sie
immer tapfer gegen Alle vertheidigt.

Wie ein Todeschauer kam der Gedanke über sie,
daß er ihr nun nicht mehr angehöre, daß sie ihn mit
dem süßen Namen „Vater“ nun nicht mehr anreden
dürfe. Die Liebe zu ihrem Vater war der Mittelpunkt
ihres Lebens gewesen. Ein Schrei, so bitter, so voll
Weh, entfuhr ihren bleichen Lippen, daß die Anderen
bis ins Innerste erbeben.

„Mein lieber, lieber Papa!“ rief sie verzweifelt,
„Wußt ich auch Dich noch mit Allem, was mir theuer
war, verlieren? O, mein Gott, ich kann es nicht er-
tragen, laß mich sterben!“

Elaines Augen ruhten wie gebannt auf ihrer
Tochter. All ihre Jugend, ihre Freude, ihre Kind-
heit schienen durch die Ereignisse dieser einen Nacht
vernichtet zu sein.

Dieses Wesen stand getrennt von ihr in ver-
zweiflungsvollem Schmerz, keinen liebenden Arm als
Stütze in ihrem trostlosen Weh suchend. Streng und
kalt war das schöne, zarte Antlitz von ihr abgewandt;
die großen Augen, verdunkelt durch die mächtige Be-
wegung ihrer Seele, brühten nur Verachtung aus.
Keine Thräne netzte ihr stilles Auge.

Sie fühlte kein Mitleid mit ihrer unglücklichen
Mutter, die um ihrer willen so Vieles gelitten und die
Vergangenheit so unsäglich schwer hatte büßen müssen.

Guido Kemmore näherte sich ihr.

„Irene,“ sagte er leise, doch bestimmt, keinen
Vorwurf gegen Deine Mutter mehr, bis Du deren
Bekenntniß vernommen hast!“

Achtes Kapitel.

Einen Augenblick herrschte tiefe Stille in dem Ge-
mach. Das Geräusch der See, die murrend ihre
Wellen an den Strand warf, ließ sich vernehmen.
Der Wind bewegte die Blumen im Garten und trug
eine Fülle Wohlgerüche in das Zimmer.

Elaine näherte sich ihrer Tochter und blickte mit

Rundschau.

Berlin, den 26. Juli 1886.

— Das Eintreffen Kaiser Wilhelms in Gastein feiern die österreichischen Zeitungen als ein neues Friedenspfand. Die Wiener „Presse“ schreibt: „Die besten Glückwünsche von Seiten der österreichischen Völker heißen den erlauchtesten Bundesgenossen ihres allerbereiten Monarchen willkommen und geleiten denselben auf seiner Fahrt zu den Heilquellen, die ein Jungbrunnen geworden für den greisen Fürsten.“

— Der Besuch des österreichischen Kaiserpaars bei Kaiser Wilhelm in Gastein ist auf den 8. August festgesetzt worden. Am 10. August verläßt Kaiser Wilhelm Gastein.

— Prinz Arnulf von Bayern hat zu seinem 34. Geburtstag einen prachtvollen Degen vom deutschen Kronprinzen als Geschenk erhalten. Derselbe trägt die Widmung: „Seinem Freund und Kriegsgenossen Prinz Arnulf von Bayern — Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“

— Es wird jetzt versichert, daß die Reichsregierung dem gegenwärtigen Reichstage keine neue Brauntweinsteuer vorlegen wird.

— Der „Neichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, betreffend die Errichtung einer besonderen Kommission für die Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals, sowie eine weitere Verordnung, durch welche der Gouverneur für das Kamerungebiet, der Kommissar für das Tongogebiet und der Kommissar für das südafrikanische Schutzgebiet, jeder für den ihm unterstellten Amtsbezirk, ermächtigt werden, auf dem Gebiet der allgemeinen Verwaltung, des Zoll- und Steuerwesens Verordnungen zu erlassen.

— Es verkündet, daß die Vorarbeiten für die Alters- und Invaliditäts-Versicherung der Arbeiter, der natürlichen Ergänzung des Unfallversicherungs-Gesetzes, bereits begonnen haben. Es ist dies der schwierigste wie der bedeutsamste Theil der sozialpolitischen Maßnahmen. Es wird sich dabei um wesentliche Zuschüsse von Staat und Gemeinde handeln, da man dem Arbeiter nicht zumuthen kann, einen ungewöhnlich hohen Beitrag als Prämie zu entrichten.

— Oesterreich-Ungarn. Die Verhandlungen über den österreichisch-ungarischen Zolltarif werden in der zweiten Hälfte des Monats August beginnen. Uebrigens ist schon jetzt außer Zweifel, daß die ungarische Re-

gierung auf einen Zollsatz von 2 Gulden für Rohpetroleum unter gar keiner Bedingung eingehen werde.

Frankreich. Freycinet empfing ein Telegramm vom Gouverneur von Tonkin Paul Bert, worin derselbe mittheilt, daß in Tonkin Ruhe herrsche. Einige Zwischenfälle an der Grenze hätten sich allerdings während der letzten vier Monate ereignet, aber es seien alle aufrührerischen Versuche sofort energisch unterdrückt worden. Der französische Verlust bei den verschiedenen Vorgängen beliefe sich auf 15 Mann.

England. Die Königin hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums Gladstone genehmigt und den Führer der konservativen Mehrheit, Salisbury, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Es ist noch fraglich, ob die nicht zu Gladstone haltenden Liberalen die konservative Regierung unterstützen werden.

— Fortlaufend eingehende Nachrichten über das Zerbrechen englischer Geschütze beim Abfeuern haben Anlaß gegeben, daß die Kapitäne einer größeren Zahl englischer Kriegsschiffe Befehl erhielten, ihre großen Kanonen nicht abzufeuern!! Die „Times“ sagt, England habe in diesem Augenblicke keine Artillerie und sei gezwungen, Bittsteller bei Herrn Krupp um die Mittel zur Anschaffung der nationalen Existenz zu werden.

Belgien. Es kommen jetzt die Nachwehen von den Arbeiterunruhen im Frühjahr. Das Schmutzgericht zu Mons hat von den wegen Plünderung bei den Unruhen in Charleroi Angeklagten zwei zu 10 und zwei zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Rußland. Der Zar hat einen Ukas erlassen, der seine Familie betrifft. Fortan sollen nur die direkten Abkömmlinge des Kaisers bis ins dritte Geschlecht den Titel „Kaiserliche Hoheit“ führen, dann treten die Titel „Hoheit“ und „Durchlaucht“ ein. Ferner aber werden die Apanagen der Mitglieder des Kaiserhauses erheblich gekürzt; das Adelsgeld der Zarin von 600 000 Rubel auf 200 000 Rubel; der Großfürst-Thronfolger, der bisher jährlich 300 000 Rubel bekam, erhält in Zukunft nur 100 000. Und in dieser Art geht es weiter. Allerdings brauchen die Prinzen, zudem alle noch große Vermögen haben, nicht gerade Noth zu leiden.

Balkanstaaten. Uebermals haben an der türkisch-montenegrinischen Grenze Kämpfe zwischen

Türken und Montenegrinern stattgefunden. Es sind auf beiden Seiten Gefallene und Verwundete zu verzeichnen und Gefangene gemacht worden. Viel Aufhebens ist davon aber nicht zu machen. Albanesen und Montenegriner sind eben von Profession Sammel-diebe und unter diesen setzt es hin und wieder Püffe.

— Für das Königreich Serbien wird eine Verfassungsänderung angekündigt. Beim Empfange der Stupschina soll der König Milan geäußert haben, wenn die Volksvertretung durch einmütige patriotische Thätigkeit und Förderung der Staatsinteressen dahin gelange, über ihre Partei-Zwistigkeiten sich hinwegzusetzen, und wenn sich dabei die Nothwendigkeit einer Abänderung der Verfassung herausstelle, so werde er, dem die jetzige Verfassung unter der Regenschaft gleichsam aufgedrungen worden sei, eine solche Abänderung nicht verhindern.

lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 26. Juli 1886.

— Bei der Versammlung des Bürgervereins am 17. d. Mts., wurde die Vorstandswahl für heut ver-schoben. Ueber 100 Mitglieder waren anwesend. Der provisorische Vorsitzende Herr Färbereibesitzer Viehler eröffnete die Versammlung und theilte dem Herrn Hein das Wort. Derselbe sprach nochmals über die Lage des Vereins den Behörden gegenüber, und über das Feld seiner zukünftigen Thätigkeit. Darauf warnte er vor dem Fortbestehen des Vereins und schlug vor, für jeden einzelnen Gegenstand, der das Wohl der Stadt Grottkau betrifft, eine Kommission zu ernennen. Darauf sprach Herr P. Viehler längere Zeit für das Fortbestehen des Vereins. Ebenso sprach dafür Herr Kaufmann N. Viehler, dessen Mittheilungen und Ausführungen über die Eisenbahn-angelegenheit sehr interessant waren. Dann sprachen noch mehrere andere Herren für und gegen das Fortbestehen des Vereins, bis endlich Schluss der Debatte und Abstimmung darüber beantragt wurde, ob der am 17. d. Mts. gegründete Verein heut aufgelöst oder fortbestehen soll. Die Abstimmung ergab, daß der größte Theil der Anwesenden für das Fortbestehen des Vereins war und nun erfolgte die Wahl des Vorstandes. Der Wahlact dauerte ziemlich lange, da gegen 1200 Namen zu verlesen waren. Genählt wurden die Herren Traugott Hartmann (102 St.)

umfänglicher Liebe und Sehnsucht in ihr ernstes, strenges Gesicht.

Irene wandte sich kalt von ihr ab und Mr. Kemmore zu.

Er war sehr bleich und seine Lippen fest zusammengepreßt.

„Höre zuerst das Bekenntniß Deiner Mutter,“ sprach er ernst. Verurtheile sie nicht, ehe Du ihr ganzes, trauriges Geheimniß kennst. Siehst Du, wie sie leidet!“

Der ruhige, feste Ton seiner Stimme beeinflusste Irene gegen ihren Willen. Unwillig richtete sie ihren Blick auf Elaine und sie sah, wie sehr dieselbe unter der Geißel der Betrachtung litt, die ihr Rind über sie schwang. Doch kein Wort des Trostes kam über ihre Lippen. Wie ermüdet schloß sie die Augen, um dem peinlichen Eindruck zu entgehen.

„Weshalb soll ich sie anhören?“ fragte sie bitter. „Was kann sie zu sagen haben, um ihre Schuld zu rechtfertigen?“

„Höre und dann richte mich!“ hob jetzt Elaine traurig an. „Mr. Kemmore, bleiben auch Sie! Sie haben die schreckliche Anschuldigung gehört, vernehmen Sie nun auch meine Rechtfertigung.“

Er verbogte sich schweigend vor ihr und rollte ihr einen Sessel herbei, auf den sich Elaine niederließ. Irene zog er neben sich auf das Sopha.

Sie gab ihm nach wie ein Kind und fügte sich in seinen Willen. Sie fühlte, sie empfand Nichts! Sie war sich nur eines großen, nagenden Schmerzes bewußt und wartete in stumpfer Gleichgültigkeit auf Elaine's Erklärung.

Elaine saß tief in Gedanken versunken, ihre Hände lagen verschlungen auf ihrem Schooß und wie im Traume kamen die Worte über ihre Lippen.

„Ich habe einst gehofft,“ begann die Unglückliche, „daß das Kind das Geheimniß der Mutter niemals erfahren sollte. Doch ich hätte wissen können, wie

hart und grausam Mary eines Tages sein würde. Jahre des Schmerzes und des furchtbaren Wehns liegen hinter mir, doch wenn ich zurückblicke, kommt es mir vor, als sei es erst gestern gewesen, daß ich ein hübsches, eigenwilliges Mädchen war, so wie Du, Irene. O, ich war Dir so sehr ähnlich, daß ich oft meinte, wenn ich daran dachte, daß Dich daselbe Schicksal treffen könne, das mich getroffen hat.“

Irene machte eine heftige, abwehrende Bewegung. „O, mein Kind,“ fuhr Elaine traurig fort, „die größte Versuchung des Frauenherzens ist an Dich noch nicht herangetreten, Du hast noch nicht geliebt!“

Die Lippen des jungen Mädchens zuckten verächtlich bei Erwähnung dieser Leidenschaft, von der ihr Herz noch unberührt geblieben war.

„Du hast noch nie geliebt,“ fuhr Elaine fort. „Als ich die Liebe kennen lernte, war ich nicht viel älter als Du, und gerade so schön, eigenwillig und liebevoll. Mary und ich befanden uns zu jener Zeit in einem Pensionat, als mich mein Schicksal traf.“

Sie hielt inne, ein Bittern durchflog ihre Gestalt, aber sich fassend, setzte sie ihre Erzählung fort:

„Eines Tages gab man eine musikalische Soiree. Eine meiner Mitschülerinnen lud ihren Cousin dazu ein. Ich mußte ein oder zwei Solos singen und es war damals, daß der einzige Sohn eines stolzen Hauses sich in mich verliebte.“

„Ich habe nie geliebt, das ist wahr,“ sagte Irene mit ihrer glöcklichen Stimme, „doch das kann nicht die wahre Liebe sein, die nur danach trachtet, das Wesen seiner Verehrung zu verderben.“

Elaine neigte müde ihr bleiches Antlitz vorüber. „So laß uns sagen, daß er vorgab, mich zu lieben,“ sprach sie betrübt. „Doch, mein Kind, auch Du hättest seinen Worten geglaubt, seine Schwüre für wahr gehalten, wenn Du ihn gesehen, ihn gehört hättest. Du wärest ihm vertraut haben, wie ich.

Er liebte mich damals in Wirklichkeit mehr als sein Leben. Ich war jung, schwärmerisch unerfahren. Es schien wahre, tiefe Liebe zu sein, die uns erfüllte. Wir begegneten uns mehrere Male und einige Briefe wurden zwischen uns gewechselt. Meine Mutter war von jeher eine in ihren Grundätzen strenge Dame. Sie war außerordentlich stolz auf meine Schönheit und meine gute Stimme. Man hatte bereits einen glänzenden Zukunft für mich entworfen, doch zuerst sollte ich mich in Allem, was Kunst und Wissenschaft bot, ausbilden. Ich war sechzehn Jahre alt und sollte noch mehrere zwei Jahre zur Vollendung meiner Erziehung im Pensionat zubringen. Ich wußte, daß unter diesen Verhältnissen an ein Liebesverhältniß lange noch nicht gedacht werden konnte. Mein Geliebter befand sich in der gleichen Lage. Man hatte ihm schon als Knabe eine Braut erwählt und ihm verboten, auch nur an eine andere zu denken. Wir aber liebten uns so grenzenlos, daß wir entschlossen waren, die uns aufgelegten Fesseln abzuschütteln und uns heimlich zu verbinden. Drei Monaten nach unserer ersten Begegnung entflohen wir und wurden in der Kirche eines kleinen Dorfes getraut.“

„Ihr wurdet vernäht!“ rief Irene freudig.

„Wir wurden vernäht, ich wenigstens glaubte es damals,“ entgegnete Elaine bebend. Die Handlung, der Ring, die Papiere, Alles war in mustergheltiger Ordnung. Ich war nur ein Kind, Irene, nicht ganz sechzehn Jahre alt. Vergieß dies nicht. Ich hielt Alles für wahr und echt. Wir mietheten uns eine reizende Villa am Meeresstrande und dort verbrachte ich die glücklichsten Stunden meines Lebens. Mein Gatte war stets liebevoll, treu und ergeben, von der Stunde an, in der wir uns zuerst sahen, bis zur Minute, als er mich für immer verließ!“ rief sie schluchzend, von verzweiflungsvollem Schmerz überwältigt, der nur zu deutlich bewies, wie sehr sie den

Paul Biehler (98 St.), Kahlert (97 St.), Paul Baumann (88 St.), Spedan sen. (59 St.), Töpfermeister Scholz (59 St.), Rippert (58 St.), Brauereibesitzer Runge (57 St.), Schmiedel (58 St.), Paul Wandrey (56 St.), Partikulier Jof. Zimmermann (54 St.), Oskar Baumann (51 St.).

Natibor, 25. Juli. (Widerstand gegen die Staatsgewalt und Aufwiegelung von Mannschaften zur Auflehnung gegen ihren Vorgesetzten.) Unbefugte Einmischungen und Störungen von Seiten des Publikums bei Militärübungen haben in der letzten Zeit mehrfach die Gerichte zu Berlin beschäftigt. Auch vor der hiesigen Strafkammer kam, wie die „Dresl. Ztg.“ mittheilt, kürzlich ein solcher Fall zur Verhandlung. Bei einer in der Nähe der Stadt stattgehabten Feldbienstübung einer hiesigen Füsilier-Kompagnie belustigten sich vier in der Nähe stehende Arbeiter, Stachil, Kuczma, Wollnik und Mraczny, damit, daß sie die Kommandos des die Kompagnie befehligen Hauptmanns nachahmten und lauten Lärm verursachten. Als ihnen der Hauptmann durch einen abgeordneten Mann sagen ließ, sie sollten sich ruhig verhalten, sonst würde er sie arretiren lassen, leisteten sie dieser Aufforderung keine Folge, sondern lärmten weiter und riefen, der Hauptmann habe ihnen gar nichts zu befehlen. Infolgedessen gab der Hauptmann den Befehl, den Hauptstreiter Stachil festzunehmen. Stachil widerstand sich der Festnahme, indem er sich auf die Erde warf und mit Händen und Füßen um sich schlug. Seine Genossen baten den mit der Festnahme des Stachil beauftragten Soldaten, ihn laufen zu lassen. Der Hauptmann erklärte dem ihm vorgeführten Arbeiter, er wolle von seiner Inhaftierung Abstand nehmen, wenn er sich nunmehr ruhig verhalten würde, und ließ ihn laufen. Die Arbeiter mochten durch die nachsichtige Behandlung, die ihrem Genossen von Seiten des Hauptmanns zu Theil geworden war, zu der Annahme veranlaßt worden sein, daß der Letztere nicht beugt sei, eine Arretirung vornehmen zu lassen und fingen nun an, noch mehr als vorher zu lärmten und die Feldbienstübung zu stören. Der Hauptmann ließ daraufhin alle vier Arbeiter arretiren. Kuczma faßte den Soldaten, der ihn festnehmen wollte, an der Brust und sagte zu ihm: „Du wirst mich doch nicht etwa arretiren wollen, ich war ja auch Soldat.“ Wollnik suchte sich, als er verhaftet werden sollte, loszureißen. Von den Exzessanten wurde Stachil als der Hauptschuldige mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Von den übrigen Angeklagten erhielt Wollnik eine Strafe von 4 Wochen, Kuczma eine solche von 14 Tagen und Mraczny eine von einer Woche Haft.

Treulosen, der ihr ganzes Leben zerstört hatte, noch immer liebte.

Zrene sah wie erstarrt. Sie hatte keinen Antheil an dem Schmerze ihrer unglücklichen Mutter. Noch entschleierte ihr keine warnende Hand die eigene Zukunft.

„Unsere Geldmittel gingen bald zu Ende,“ nahm Fräulein Elaine nach kurzem Schweigen den Faden ihrer Geschichte wieder. „Mein Gatte war gezwungen zu seinem Vater zurückzukehren um dessen Hülfе und Verzeihung zu erlangen. Wir waren Beide jung, gewöhnt, in Reichthum und Luxus zu leben. So ging er von mir, um niemals zurückzukehren.“

„Verräther!“ rief Mr. Kennmore entrüstet.

Nachdem ich vergebens eine Woche auf ihn gewartet hatte, schrieb ich ihm!“ erzählte Elaine weiter. „Sein Vater kam, verwirrt und voller Theilnahme. Ungerechter! Man hatte mich durch eine falsche Heirath getäuscht. Der Mann, den ich vor Gott und aller Welt als meinen rechtmäßigen Gatten betrachtete, war in die Heimath gereist, hatte sich dort mit der ihm von seinen Eltern erwählten Braut verheirathet und war bereits mit ihr auf der Hochzeitseife. Er hatte mich grausam verlassen. Einsam stand ich da, grauam betrogen. Da erinnerte ich mich in meinem Schmerze meines Vaters, den ich so innig liebte wie Du, Zrene, ihn liebst. In meiner Herzensangst und Verzweiflung schrieb ich an ihn. Er kam, der treue Vater, den ich im Gluck der Liebe verlassen und beinahe vergessen hatte. Er kam und er hatte Mitleid mit mir und vergab mir meine Schuld. Meine Mutter und Mary wollten mir nicht verzeihen, doch planten sie, wie man die Ehre der Familie retten könnte. Wir gingen an Reisen unter Fremde. Nach

Sprottau, 24. Juli. (Uebergroße Sorglosigkeit bei Behandlung einer Wunde hat der Gärtnerstellenbesitzer L. in dem benachbarten Sprottischdorf mit dem Leben bezahlen müssen. Derselbe hatte sich vor ungefähr 14 Tagen mit einer eisernen Reiter-spiße eine kleine Wunde an einem Fuße zugezogen, in Folge dessen der Fuß anschwell. Erst am vierten Tage nach der Verletzung wurde ein Arzt um Rath gefragt, welcher eine Blutvergiftung konstatierte. Alle Hülfе und aufopfernde Mühe war vergebens. L. starb.

Görlitz, 25. Juli. (Zum Kapitel der unzureichenden Kinderbeaufsichtigung) wird mitgetheilt, daß in den letzten Tagen ein Anblick schrecklichster Art das Blut in den Adern der Erwachsenen erstarren machte. In einem Hause der Jakobstraße befindet sich, wie so vielfach, der übliche Anbau, welcher einen Vorraum und die Aborte enthält. Der bis in den dritten Stock hinaufgehende Anbau ist etwa sechs Quadratmeter groß und mit Zink oder Dachpappe abgedeckt, hat also ein schräg zugehendes flaches Dach. Auf dieses Dach kamen durch eine im Hause befindliche Luke 5 Kinder herausgekrochen und spielten darauf, wobei ein Knabe noch eine kleine Fahne schwang. Wiederholt legten sich die Kinder über das Dach, um nach dem Hofraum zu schauen, sodaß es nur als ein Wunder erachtet werden kann, daß kein Unglück vorgekommen ist. Wenn in diesem Falle auch die Gefahr durch sicheren Verschlus des kleinen Fensters beseitigt werden kann, so beweist der Fall doch wiederum, daß Eltern oft recht sorglos sind. Kinder dürfen nur in Stuben, wo sie beaufsichtigt sind, oder im Hofe wo sie von allen Seiten gesehen werden, spielen, wenn sie nicht unsere schönen Spielplätze aufsuchen wollen. Die Kinder auf Fluren und Treppen spielen zu lassen, wo alles Mögliche passieren kann, straft sich sehr häufig ganz empfindlich.

Pirschberg, 26. Juli. Bei einer Hochzeit, die im Sommer vorigen Jahres in Wüsteröhrsdorf bei Schreienberg im Riesengebirge gefeiert wurde, brante der Bergmann Karl Brobsad aus demselben Orte einige Dynamitpatronen als Böller ab. Dabei explodirte eine Patrone so unglücklich, daß sie ihm den linken Arm fortstieß. Infolge dieses Unfalles kam das Festzum, daß Brobsad mit Dynamit geschossen hatte, zur Kenntniß der Behörden, worauf die Staatsanwaltschaft auf Grund des Dynamitgesetzes gegen ihn die Anklage erhob. Das Verfahren endete mit einer Verurtheilung Brobsads zu 3 Monaten Gefängniß, doch nahm in dem betreffenden Termin am 12. Januar cr. der Vorsitzende des Gerichtshofes selbst Veranlassung, den Verurtheilten auf den

einigen Monaten wurde Du geboren, mein armes, armes Kind! Zurückgekehrt, gab Dich meine Mutter, als ihr Kind aus, und durch ihren strengen Befehl gezwungen, mußte ich meinem, unserem Stande entsprechenden Stellung in der Gesellschaft einnehmen und meine Rolle spielen, so gleichgültig, als wäre ich noch ein freies, ungebundenes Wesen, als hätten Jammer und Schmerz mein Herz nicht gebrochen. So lebte ich seitdem bis auf diesen Tag. Jetzt, Zrene, weißt Du Alles, meine ganze Schuld. Man hat Dich betrogen, so wie mich, mein Kind. Du bist namenlos, doch trifft die Schuld nicht mich, sondern ihn, den ich liebte über Alles!“

Elaine schwieg. Zrene sprach kein Wort. Sie hatte ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckt und ihre ganze Gestalt bebte heftig.

„Ich habe sie falsch beurtheilt,“ dachte Guido Kennmore, sie beobachtend. „Sie besitzt mehr Tiefe des Charakters, als ich ahnte.“

„Sie sind bitter betrogen worden,“ sprach er bewegt zu Elaine. „Es trifft Sie keine Schuld. Ist keine Möglichkeit vorhanden, daß sie durch den Vater Ihres Gatten getäuscht wurden?“ fuhr er nachdenkend fort.

„Es konnte kein Betrug walten. Er war mit allen Beweisen ausgestattet. Sogar die Zeitungen trug er bei sich, welche die Vermählung seines Sohnes mit der reichen Erbin anzeigten,“ erwiderte Elaine kummervoll.

„Dann war Ihr Gatte ein Schurke, der den Namen eines ehrlichen Mannes nicht verdient!“ rief Guido Kennmore außer sich.

Elaine wurde todtenbleich, sie seufzte schwer, doch antwortete sie nicht.

Gnadenweg zu verweisen. Die Befolgung dieses Rathes hatte auch den gewünschten Erfolg, denn dieser Tage traf bei Brobsad die Begnadigung des Kaisers ein, die ihn von Strafe und Kosten entband.

— Führer durch das Waldburger Gebirge. Bei **Wiegner & Silbers** in Schweidnitz erschien soeben in fünfter, verbesserter und vermehrter Auflage: „Führer durch Waldburg, Salzbrunn, Fürstenstein, Charlottenbrunn, Göbersdorf, Schlesiethal, Reimsbachtal und das ganze Waldburger Gebirge. Mit Berücksichtigung der umliegenden Kreisstädte, sowie der Obersbacher und Bedelsdorfer Felsen bearbeitet von W. Neumann. Nebst Angabe von Touren für Sonntagsausflüge und Nachweis von Wohnungen für Sommerfrischler.“

Schon der Umstand, daß binnen zwei Jahren eine fünfte Auflage nöthig geworden, ist der beste Beweis von der Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit dieses billigen Führers und können wir denselben allen Touristen und Reisenden warm empfehlen. Preis 60 Pf. Das Büchlein ist in jeder Buchhandlung vorrätig.

— Ein Werk von ganz eigener Anziehungskraft steht, wie wir hören, auf literarischem Gebiet in Aussicht. Das Leben des unglücklichen Königs Ludwig II., das vermöge der extravaganen Eigenthümlichkeiten dieses Monarchen und noch mehr vermöge des geheimnißvollen Dunkels, in das er sein persönliches Thun und Treiben zu hüllen liebte, längst die Wissbegier der Welt in ganz besonders hohem Maße reizte, hatte schon vor Jahren den Verfasser des zeitgeschichtlichen Roman-Cyklus „Um Scepter und Kronen“, Gregor Samarow, dazu angeregt, umfassende Studien und Vorarbeiten zu einer ähnlichen Behandlung dieses Lebens im Gewande des aus streng historischer Grundlage fufenden Romans zu machen. Jetzt, da das tragische Ende des Königs das allgemein ihm zugewendete Interesse noch wesentlich gesteigert hat, weisen alle äußeren Umstände den rühmlichst bekannten Schriftsteller auf Ausföhrung seines vielversprechenden Planes hin, die denn auch nunmehr unverzüglich erfolgen soll. Da dem Verfasser zur vollen Klarlegung seines Stoffes außerordentliche Hülfquellen zu Gebote stehen, wird dieser neue Roman, der in „Meer Land und Meer“, dem berühmten Familien- und Weltblatt, erscheinen wird, ohne Zweifel weitgehendes Aufsehen erregen.

Mit zornglühenden Augen sprang Zrene plötzlich empor.

„Sein Name!“ rief sie wild. „Ich will seinen Namen wissen! Wer, wer war mein Vater?“

„Mein armes Kind, warum willst Du das wissen?“ fragte Elaine.

„Damit ich ihn auffinden und strafen kann für das Unrecht, das er Dir und mir zugefügt hat!“

„Mein Kind, die Nacht gehört Gott!“ seufzte Elaine mit der Sanftmuth einer Dulderin.

Sie gehört Dir und mir!“ rief Zrene. „Seinen Namen, seinen Namen sollst Du mir nennen! Ich muß ihn wissen!“

„Ich kann ihn Dir nicht nennen!“ schluchzte das unglückliche Weib.

„Dann werde ich zu Mary gehen!“ rief das junge Mädchen außer sich. „Sie wird nicht zögern, ihn mir zu nennen.“

„Mary ist durch einen Schwur gebunden, den verhängnißvollen Namen niemals zu nennen,“ antwortete Elaine. „Sie wird Dir keine Rede stehen.“

Der Eintritt Mrs. Brooke unterbrach das Gespräch. Sie blickte voller Haß auf Zrene, das Kind, das ihr stets ein Stein des Anstoßes gewesen seit der Geburt. In stolzer Haltung näherte sie sich ihrer Tochter.

„Es thut mir leid, daß dies vorkommen mußte,“ sagte sie, doch konnte ich Mary nicht zurückhalten. Die Kermis war beinahe wahnsinnig vor Schmerz durch das Unrecht, das ihr zugefügt worden war. Wäre Zrene heute Nacht beim Ball heimgeblieben, wie ich es ihr befohlen hatte, so wäre Dir dies Alles erspart geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Versteigerung.

Donnerstag, d. 29. Juli 1886,
Vormittags von 10 Uhr ab
werbe ich zu Grottkau im Gasthof
zum schwarzen Bär:

den Nachlass der verstorbenen
verw. Schankwirthin Kinne,
Nachmittags 1 Uhr
zu Falkendorf am Gasthaus bei Nagke
eine Kuh

meistbietend gegen sofortige Bezahlung
öffentlich versteigern.

Grottkau, den 27. Juli 1886.

Boentsch,
Gerichtsvollzieher.

3000 Mark

sind zu 4 1/2 % auf sichere Hypothek
bald zu vergeben. Auskunft ertheilt
Herr Paul Wandrey.

Versicherung der Grundten in Scheunen und Schobern sowie des Viehes und der Wirtschaftsgüter gewährt die von uns vertretene Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia

gegen feste und billige Prämien. Das Nähere wird auf gefällige Anfrage prompt
mitgetheilt und jede Dienstleistung bei Aufnahme der Versicherung bereitwilligst
und ohne Kosten gewährt.

Mag. Zimmermann i/Ja. A. Zimmermann in Grottkau, Paul Schulte in Bries,
Sugo Breslauer in Falkenberg, Josef Tannig, Bäckermeister in Köhlschmalz,
Ludwig Buchmann in Gr. Kunzendorf, Oskar Müller in Löwen,
Robert Stoll jr. in Münsterberg, Julius Bayer in Reiffe,
A. S. Leipziger in Reiffe, Josef Wilmann in Oppersdorf,
J. M. Grötker in Reinsdorf, Scholz, Postagent in Schreibeendorf,
Gustav Rudolf in Strehlen, Carl Bartilla in Wausen.

Täglich frische weiße
Speise-Kartoffeln
sind zu haben bei
Carl Heckel.

Die Bau-Polizei

für den
Regierungsbezirk Oppeln,
zusammengestellt und bearbeitet für
Kreisaußschüsse, städtische und ländliche
Ortspolizeibehörden, Baumeister, Bau-
handwerker und Hauseigenthümer,
von

J. Klein,
Königlicher Kreis-Sekretär.
Vorräthig in

E. Neugebauer's
Buchhandlung. — Grottkau.

Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab
Well-Wurf.
W. Scholz, Fleischermeister Ring 74.

Ein Schüttboden
ist zu vermieten bei A. Sabisch.

Für meine Buchdruckerei
suche ich zum sofortigen Antritt
einen Lehrling.
Grottkau. E. Neugebauer.

Bildererleiden
empfehlen
E. Neugebauer.

Anfertigung

von
Werken, Brochuren,
Prospecten, Preiscuranten,
Circularen aller Art,
Statuten, Quittungsbüchern,
Festzeitungen,
Hochzeits- u. Tafelliedern,
Programms,
Rechnungen, Facturen,
Wechsel und Quittungen,
Memoranden
etc.

Grosses Papierlager.

Die Buchdruckerei

von

E. Neugebauer, Grottkau

Nr. 1 Ring Nr. 1

empfiehlt sich

zur sauberen u. prompten Herstellung von

Druckarbeiten

aller Art bei eleganter Ausführung zu den
solidesten Preisen.

Verlag der

„Grottkauer Zeitung“ u. des „Grottkauer Kreisblattes.“

Anfertigung

von
Adress-, Geschäfts-,
Mitglieds-, Einladungs- und
Visiten-Karten,
Verlobungs-, Vermählungs-
briefen und Karten,
Briefbogen und Converts
mit Firma,
Postpacketadressen,
Etiquettes,
Placaten etc.

Formular-Magazin.

Für nur 2 Mk. 34 Pf. pro August
u. September

abonnirt man bei allen deutschen und österreichischen Postanstalten auf
die in Berlin täglich (außer Montags) erscheinenden
vollkommen unparteiischen

„Neueste Nachrichten.“

und erhält nachstehend verzeichnete 7 Beiblätter gratis:

- 1) „Von Nah und Fern“, ein illustriertes Familienblatt ersten
Ranges (16 Druckseiten stark; — wöchentlich),
- 2) „Neueste Moden“, illustrierte Modenzeitung mit Schnittmuster-
Beilagen, monatlich,
- 3) „Produkten- und Waarenmarkt-Bericht“, betr. Baum-
wolle, Wolle, Getreide, Leder, Colonial- und Fett-
waren etc. — wöchentlich,
- 4) „Verloofungsblatt“, betr. Staatspapiere, Prioritäten, An-
lehensloose etc. — wöchentlich,
- 5) „Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau“, 2 mal
monatlich,
- 6) „Hausfrauen-Zeitung“, 2 mal monatlich,
- 7) „Humoristisches Echo“ — wöchentlich.

Die unparteiischen „N.“ enthalten u. A.: Wiedergabe der
interessantesten Meinungsäusserungen aus der Presse aller Parteien. — Nach-
richten über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft; Gerichtshalle,
lokale Nachrichten. — Spannende Romane. — Sorgfältige Börsen-
und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. —
Vorteilhaft. — Antike Nachrichten.

Inferate hervorragend wirksam!!
Probennummern gratis und franko.



mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-,
Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer
Sorte, geeignet durch Aufgießen von Wasser und
Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons (patent in d. meist.
Stanten) bewahren sich vorzüglich bei allen
Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl
im Sommer als im Winter, ganz besonders auf
Reisen, Landpartien, Jagden, Wandern, sowie
Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen.
Auf die bequemste und schnellste Art — in einem
Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes
und kühlendes, dabei sanftes Getränk.
Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
do. à 5 „ 0 „ 55 „
Kistchen mit 36 „ 9 „ 60 „
(in obigen Frucht-Aromen assortirt).

Für Export ausser deutschen mit engl., span.,
holländ., italienisch, schwed., russ., indisch,
chines., französ. etc. Etiketten.
Ferner Bräuse-Limonade mit medicamentösem In-
halte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer An-
gabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des
Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium
sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium car-
bonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in
Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Bräuse-Limonade-Bonbons sind in
fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen
und Bonbons vorrätig, oder werden auf Verlangen
von denselben verschrieben.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao



Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel
für jedes Alter.

Zweckmässig als Ersatz für Thee u. Kaffee.

Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen
Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen
zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoi-
schen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor
Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hos-
pitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.
(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift Nr. 40. 1885.)

500 Gr. Bäche, Verkauf Mk. 2.50
250 „ „ „ 1.30
Probe-Bäche „ 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche
und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorräthig in allen Apotheken.